

Brandenburg

Die schlaunen Heizer von Baitz

Ein Flämisdorf wärmt seine Wohnstuben und Wirtschaftshöfe mit einheimischem Holz

VON TORSTEN MÜLLER

BAITZ Es hat etwas Mystisches, als der riesige Haufen aus Holzhackschnitzeln in der Lagerhalle des zentralen Heizhauses von Baitz (Landkreis Potsdam-Mittelmark) an seinem äußersten Ende ganz sachte zu pulsieren beginnt. „Jetzt hat sich der Boden unter dem Holzberg in Bewegung gesetzt, weil drüben im Heizraum der Kessel angesprungen ist“, erklärt Dietmar Bölke, der wie gut 30 weitere Hausbesitzer im Ort vor einem Jahr zum Dorfeinheizer geworden ist. „Jetzt wird wieder Wärme für die Oma auf Nachbars Hof, die Pferde im Stall oder die Herberge am Ende der Straße produziert.“

Wie von Geisterhand bewegt, rutschen die fein gemahlenden Holzsticks in eine Schiene hinein, die am Ende des Rüttelbodens installiert ist. In der Schiene rotiert eine Stahlschnecke, die das Holz zum Feuerkessel nebenan transportiert. „Hier läuft alles vollautomatisch“, sagt Dietmar Bölke stolz, „hier muss keiner von uns schaufeln oder aufpassen, dass die Glut nicht erlischt. Lediglich die Aschebehälter müssen ab und an mal geleert werden.“

Die computergesteuerte Heizungsanlage ist der neue Stolz der 160-Seelen-Gemeinde am Rande des Hohen Flämings, die seit einem Jahr den Beinamen Bioenergiedorf trägt. Denn das eher unscheinbare Kessel- und Lagerhaus am Ortseingang ist ein Gemeinschaftswerk von rund der Hälfte der Bewohner, die sich damit von den fossilen Brennstoffen Öl, Kohle und Gas unabhängig gemacht haben. Seit vorigem Herbst werden 33 der 60 Häuser – darunter auch eine Naturschutzstation, ein Reiterhof und eine Kinderfreizeitstätte – ausschließlich mit Holz aus den einheimischen Wäldern beheizt.

Ein Hersteller aus dem nahen Treuenbrietzen liefert die naturbelassenen Hackschnitzel. Vom Heizhaus verläuft unter den Gehwegen eine neue 1,6 Kilometer lange Wärmetrasse durch den gesamten Ort, so dass praktisch jedes weitere Grundstück angeschlossen werden kann. „Es funktioniert alles bestens. Wir haben jetzt auch Bewerbungen von Interessenten, die bislang skeptisch waren“, sagt Dietmar Bölke.

Er ist einer der Vorstandsmitglieder der ehrenamtlich arbeitenden Baitzer Heizer Genossenschaft, die die Bewohner vor drei Jahren gegründet haben. Die Idee kam ihm und einem Nachbarn, als sie bei einem Feierabendbier auf das leidige Thema Heizkosten zu sprechen kamen. „Wir hatten alte Verbrennungskessel im Keller, für die neue Emissionswerte eingeführt worden waren. Es war klar, dass wir bald neue Anlagen installieren müssen“, sagt Dietmar Bölke, dessen Familie auch ein Stück eigenen Wald besitzt. „Wir haben ein bisschen gesponnen und uns in Gedanken einen gemeinsamen Ofen auf den Hof gestellt, in dem wir das Holz aus unse-



Dietmar Bölke schaufelt im Vollen.

VOLEMAR OTTO

INDIVIDUELLE STEUERUNG

In dem Baitzer Heizhaus sind zwei separat arbeitende und steuerbare Brennkessel installiert. Damit ist auch im Falle einer Störung die Wärmeversorgung des Ortes gewährleistet.

Eine Solarthermie-Anlage auf dem Satteldach der Holz-Lagerhalle sichert die Versorgung mit Warmwasser im Sommer, so dass die beiden Kessel in der warmen Jahreszeit nicht betrieben werden müssen.

Durch die zentrale Holzverbrennung werden jährlich rund 80 000 Liter Heizöl und Gas ersetzt und rund 2 200 Tonnen CO₂-Ausstoß eingespart.

Jeder Haushalt ist an die Wärmetrasse angeschlossen – die Trasse wiederum ist über eine gekoppelte Datenleitung mit dem Zentralcomputer verbunden. Somit kann der Wärmebedarf von jedem Nutzer individuell geregelt und von der Genossenschaft individuell abgerechnet werden.

rem Forst verbrennen.“ Aus dem launigen Nachbars-Geplänkel wurde ein Straßen- und Dorfgespräch, weil viele Baitzer ihre rund 20 Jahre alten Ölheizungen erneuern mussten und zugleich mit den damals horrenden Ölpreisen hadernten. Schließlich stand die Vision von einem zentralen Dorf-Heizhaus auf Holzbasis im Raum.

Gleich im Nachbarort Bad Belzig fanden die Baitzer mit dem Ingenieurbüro Schiller einen kompetenten Ansprechpartner, der sich auf die Nutzung lokaler, regenerativer Energieträger wie Sonne, Wind, Holz oder Biomasse spezialisiert hat. „Ich war von Anfang an absolut in meinem Element“, sagt Firmenchef Andreas Schiller. Er hat die Vorstellungen der Genossenschaftler in ein machbares Konzept gegossen und das gesamte Versorgungssystem geplant. „Ich habe die Leute gerne beraten und begleitet, weil mich ihr Zusammenhalt und ihre Hartnäckigkeit beeindruckten. Das Projekt ist mir richtig ans Herz gewachsen“, sagt Schiller, der selbst in die Genossenschaft eingetreten ist.

Üppig gefördert

Der Ökonom Dietmar Bölke, der im Bereich der Tourismusförderung arbeitet, lotete das Vorhaben schließlich durch den Dschungel der europäischen und Brandenburger Förderöpfe. Am Ende kostete die gesamte Investition rund 1,3 Millionen Euro, von denen gut 850 000 Euro über verschiedene Förderprogramme finanziert wurden. Den Rest hat die Genossenschaft mit Krediten und Eigenanteilen der Mitglieder und Nutzer aufgebracht.

„Für mich ist das auch nach einem Jahr Erfahrung eine absolut feine Sache“, sagt Wolfgang Dannart. Der Rentner wohnt schräg gegenüber vom Heizhaus. Er hat, wie die meisten Normalabnehmer, gut 3 500 Euro Eintrittsgeld an die Genossenschaft gezahlt – eine Summe, die er für einen neuen Brenner locker hätte ausgeben müssen. „Mit meinen monatlichen Abschlägen liege ich ungefähr bei den gleichen Kosten wie zuvor bei meinem Ölverbrauch von rund 3 000 Litern pro Jahr. Aber wenn ich all die Vorteile, die ich schon jetzt habe, und den langfristigen Nutzen einrechne, dann ist das ganze Unternehmen bereits ein Gewinn.“

An die Stelle der drei Öltanks ist in seinem Keller ein schlanke Wärmepumpe mit Warmwasserspeicher getreten. So hat der Hobbyreiter viel Platz gewonnen für seine Pferdeutensilien. Obendrein schert ihn der Ölpreis nicht mehr. Und er muss sich auch nicht mehr um Schornsteinfeger und Heizungs-wartung kümmern. „Wir sind autark. Das Holz kommt von nebenan. Es wächst ständig nach. Das ist ein gutes Gefühl“, sagt der Baitzer Heizergenosse zufrieden.